

- des Völkerrechts, Bd.1 (1983), S.51f.
 23 Art.83 Abs.1 (Festlandssockel); 74 Abs.1 (Wirtschaftszone).
 24 Urteil einer Kammer aus fünf Richtern.
 25 Außerhalb des Rahmens der Vereinten Nationen hat das Urteil des britisch-französischen Schiedsgerichts über die Abgrenzung des Festlandssockels in der Kanalzone und im Bereich der Kanalinseln von 1977 die Rechtsentwicklung beeinflusst.
 26 Multilateral Treaties deposited with the Secretary-General. Status as at 31 Dezember 1982, UN Publ.E.83.V.6.
 27 The Work of the International Law Commission (3rd edition), UN Publ.E.80.V.11, S.140-319.
 28 Human Rights. A Compilation of International Instruments, UN Publ.E.83.XIV.1.
 29 Wortlaut in: The Work... (Anm.27). Dort sind auch die anderen im Text erwähnten Konventionen abgedruckt.

- 30 Grundsatzurteil: Golder Case, Publication of the European Court of Human Rights (Series A), Bd.18, S.5, 14.
 31 I.C.J. Reports 1971, S.47.
 32 The Work... (Anm.27); dort auch die zusätzlichen Protokolle zu diesem Abkommen.
 33 The Work... (Anm.27).
 34 Review of the Multilateral Treaty-Making Process. Report of the Secretary-General, UN-Doc.A/35/312 v. 27.8.1980, S.2.
 35 A/Res/217(III); Text: VN 6/1962 S.193f.
 36 A/Res/1904(XVIII) v. 20.11.1963; Text: VN 1/1968 S.27f.
 37 Siehe Anm.2.
 38 A/Res/1803(XVII) v. 14.12.1962 und 3016(XXVII) v. 18.12.1972.
 39 A/Res/1721(XVI) v. 20.12.1961, Text: VN 4/1963 S.143f., und 1962(XVIII) v. 13.12.1963, Text: VN 1/1964 S.34.
 40 I.C.J. Reports 1985, S.33, 35, 98.

Die ›Deutsche Liga für Völkerbund‹ – ihrer Zeit weit voraus

MARTIN LÖFFLER

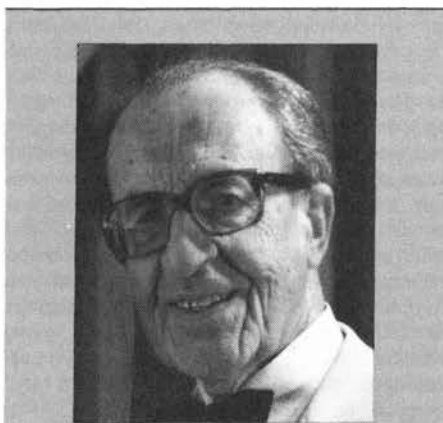
Die Stunde Stresemanns

Wer am Morgen jenes denkwürdigen 10. September 1926 Genfs prachtvolle Uferstraße, den Quai du Mont Blanc, entlangging, fühlte fast körperlich die Spannung, die über dem damaligen Sitz des Völkerbundes lag. Pausenlos führen die großen Limousinen der Delegierten vor. Eine dicke Traube von Zaungästen umlagerte den Haupteingang des Palais Wilson.

Zu den Glücklichen, die einen Stehplatz im Saal gefunden hatten, gehörte auch ich. Einziger Tagesordnungspunkt der Bundesversammlung: Aufnahme des Deutschen Reiches in den Völkerbund unter Zuerkennung eines ständigen Sitzes in dem politisch maßgebenden neunköpfigen Völkerbundrat. In wenigen Minuten würde der deutsche Reichsaußenminister sein Land in den von Amerikas Präsidenten Woodrow Wilson vor sieben Jahren durchgesetzten friedlichen Weltbund der Völker einführen.

Es war die Stunde Stresemanns. Der jähe Zusammenbruch des mächtigen deutschen Kaiserreiches hatte aus dem überzeugten nationalliberalen Patrioten den großen Realpolitiker und unumstrittenen Führer der Deutschen Volkspartei gemacht. Er, der aus der Exportwirtschaft kam, hatte frühzeitig erkannt, daß es für den Aufstieg einer Nation künftig vor allem auf gesicherte Absatzmärkte für die wachsende Industrie ankomme und daß dieses Ziel im Rahmen eines auf Zusammenarbeit angewiesenen Völkerbundes besser zu realisieren sei als im bisherigen System militärischer Schutz- und Trutzbündnisse. So hatte Gustav Stresemann seit August 1923 als Reichskanzler und seit Ende 1923 als ständiger Außenminister in den wechselnden Kabinetten der Weimarer Republik den gleichberechtigten Eintritt des Deutschen Reiches in den Völkerbund konsequent betrieben. Nach erfolgreichen Vorverhandlungen sah er sich heute am Ziel.

Als in diesem Augenblick Stresemann an der Spitze der deutschen Delegation den Saal betrat, erhob sich die Versammlung und bereitete ihm minutenlange Ovationen. Jeder im Saal war sich der Tragweite des Augenblicks bewußt. Erst durch den Beitritt des für Zentraleuropa maßgebenden Deutschen Reiches konnte sich der Völkerbund mit größerer Glaubwürdigkeit auf sein Wesensmerkmal der Universalität berufen. Erst die deutsche Unterschrift unter die Völkerbundcharta, die gewaltsame Veränderungen der Landkarte ausschloß, bedeutete das Ende jener sinnlo-



Dr. Martin Löffler,
geb. 1905 in Stuttgart,

war in den zwanziger Jahren in Berlin an der Hochschule für Politik Schüler von Theodor Heuss. 1928 wurde er mit einer Arbeit über USA, Versailler Vertrag und Völkerbund zum Dr. jur. promoviert. 1927-1933 gehörte er der Deutschen Volkspartei an und war Vorsitzender des Jungliberalen Clubs (Staatspolitische Arbeitsgemeinschaft). Seit 1933 Rechtsanwalt in Stuttgart. Kriegsteilnahme ab 1940. Seit 1948 befaßt er sich intensiv mit dem Medienrecht, insbesondere dem Presserecht. 1974 wurde ihm in Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistung von der baden-württembergischen Landesregierung der Titel ›Professor‹ verliehen. Vorsitzender des Studienkreises für Presserecht und Pressefreiheit und Vorsitzender der Schwäbischen Gesellschaft; Präsidiumsmitglied der DGVN. Am 24. Oktober 1945 war er wieder als Anwalt in Stuttgart tätig.

sen Revanche-Kriege, die so lange das Antlitz Europas verwüstet hatten.

Vom Präsidenten der Bundesversammlung aufgefordert, ergriff Stresemann als erster das Wort. Er legte die Gründe dar, die das Deutsche Reich veranlaßt hatten, unter Absage an den Krieg als Mittel der Politik seine künftige Außenpolitik getreu der Charta des Völkerbundes im Zeichen des Rechts und der Schiedsgerichtsbarkeit fortzuführen. Sein persönliches Bekenntnis zum Friedensgedanken, das er zugleich an seine erbitterten Gegner in München und Berlin richtete, gipfelte in den Worten: »Der göttliche Bau-

meister der Erde hat die Menschheit nicht als ein gleichförmiges Ganzes geschaffen. Aber es kann nicht der Sinn der göttlichen Weltordnung sein, daß die Menschen ihre nationalen Höchstleistungen gegeneinander kehren und damit die allgemeine Kulturentwicklung immer wieder zurückwerfen. Der wird der Menschheit am besten dienen, der, wuzelnd im eigenen Volke, das ihm seelisch und geistig Gegebene zur höchsten Bedeutung entwickelt und der gesamten Menschheit etwas zu geben vermag, wie es die Großen aller Nationen getan haben, deren Namen in der Menschheitsgeschichte niedergeschrieben sind.«

Der große Staatsmann der Weimarer Republik schloß seine Rede mit dem versöhnlichen, alle Nationen einbeziehenden Worte Goethes: »Wir bekennen uns zu dem Geschlechte, das aus dem Dunkeln in das Helle strebt.«

Für den Völkerbund antwortete der französische Außenminister Aristide Briand. Der glänzendste Redner der Genfer Tribüne ließ sich ganz von der Empfindung des Augenblicks tragen und rief in den Saal: »Das ist das Ende des Krieges. Schluß mit den Gewehren und Maschinengewehren; Schluß mit den Kanonen! Die Zukunft gehört der Verständigung und dem Frieden.«

Eine Minderheit von Weitsichtigen

In seinen Erinnerungen schreibt Freiherr von Rheinbaben, daß, wer diese Stunde miterlebt habe, sie wohl nie in seinem ganzen Leben vergessen werde. Mir war dieser Augenblick mehr: Ich beschloß, mein künftiges öffentliches Wirken dem Gedanken des Völkerbundes und den politischen Zielen Stresemanns zu widmen.

Mein Wunsch, für den Gedanken des Völkerbundes zu wirken, ging früher in Erfüllung, als ich dachte. In Genf lernte ich den Völkerrechtler Professor Dr. Hans Wehberg kennen, einen ebenso liebenswürdigen wie scharfsinnigen Gelehrten. Er widmete sich nicht nur theoretisch dem Rechtsinstitut eines internationalen Staatenbundes, sondern setzte sich auch persönlich für dessen Realisierung ein. Als Leiter der völkerrechtlichen Abteilung der Deutschen Liga für Völkerbund gehörte Wehberg zu den führenden Persönlichkeiten der Liga, deren Vorsitz damals Graf Bernstorff, der ehemalige deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, inne hatte. Wehberg berichtete mir, daß die Deutsche Liga für Völkerbund schon 1908 im Blick auf den drohenden ersten Weltkrieg

gegründet worden sei, daß sie ihre eigentliche Tätigkeit jedoch erst nach dem Zusammenbruch von 1918 aufgenommen habe. Mit dem Sitz in Berlin trat die Liga auf überparteilicher Basis intensiv für den Gedanken des Völkerbundes ein.

Hochangesehene Wissenschaftler wie die Professoren Walter Schücking, Philipp Zorn, Theodor Niemeyer, Ernst Jäckh, Erich Kaufmann, Staatssekretär von Simson, aber auch weitschauende Politiker wie Reichskanzler Müller, Graf Bernstorff, Prälat Kaas, Friedrich Naumann, Conrad Haußmann und viele andere setzten sich für dieses Ziel ein. (Näheres zur Deutschen Liga für Völkerbund findet sich bei Detlev Acker, VN 3/1971 S.74ff.)

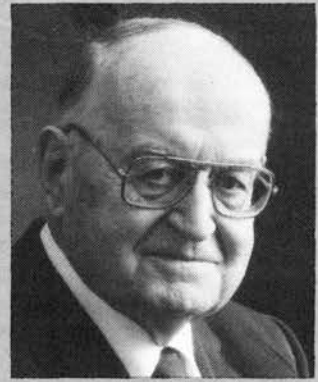
Fehlschlag in Stuttgart

Auf Vorschlag Wehbergs schloß ich mich der Liga an. Als im Jahre 1928 die Frage der Gründung von Ortsgruppen und Landesverbänden auftauchte, sollte ein solcher auch für Stuttgart beziehungsweise Württemberg ins Leben gerufen werden. Ich wandte mich zu diesem Zweck an den mir befreundeten Landtagsdirektor Dr. Alfred Eisenmann, einen aufgeschlossenen, liberalen Beamten von hohem Ansehen. Wir baten etwa 150 Persönlichkeiten, bei denen wir ein ernsthaftes Interesse erwarten durften, zu einer Besprechung in einen geeigneten Raum des Landtags. Am fraglichen Tag warteten wir zur bestimmten Stunde auf den Zustrom der Geladenen. Er beschränkte sich auf den gleichfalls der Deutschen Volkspartei angehörenden Generaldirektor der Deutschen Linoleum-Werke (DLW) in Bietigheim, Dr. Richard Heilner. Zu dritt konnten wir uns der

Feststellung nicht verschließen, daß hier ein kaum zu unterbietendes Interesse vorlag und daß es das beste sei, eine spätere günstigere Gelegenheit abzuwarten. Offensichtlich war die Zeit für die Liga in Württemberg noch nicht reif.

Wie in der griechischen Tragödie, so folgte auch im Stuttgarter Landtag dem Fiasko der Einladung das befreiende Satyr-Spiel. Als wir aufbrachen, war es Landtagsdirektor Dr. Eisenmann, der die gewichtige Frage aufwarf: »Wer trägt denn jetzt die Portokosten der Einladung?« Ich werde nie den halb belustigten, halb die schwäbische Finanzakkuratesse bewundernden Blick Dr. Heilners vergessen, der durch einen Griff in seine Brieftasche dem drohenden Defizit des württembergischen Staatshaushalts mit freundlicher Geste zuvor kam.

Ein Jahr später, am 3. Oktober 1929, erlag Stresemann aufgrund eines Herzversagens den immer gehässiger werdenden Angriffen seiner erbitterten Gegner von rechts, die ihm wegen seines »Paktierens mit dem Erbfeind« Vaterlandsverrat vorwarfen und verlangten, ihn vor einen Volksgerichtshof zu stellen. Diese Richtung gewann in bürgerlichen Kreisen immer stärker die Oberhand. Bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 konnte die NSDAP ihren Sitzanteil im Reichstag von 12 auf 107 Mandate vergrößern. Am 19. Oktober 1933 kündigte das nationalsozialistisch gewordene Deutsche Reich seine Mitgliedschaft im Völkerbund auf. Völkerrechtlich wirksam wurde der Austritt erst zwei Jahre später, doch stellte das Reich seine Mitarbeit praktisch sofort ein. Das Schicksal nahm seinen Lauf.



Dr. Walter Reichhold, geb. 1904 in Landau/Pfalz, war nach Ablegung beider juristischer Staatsexamen in der Weimarer Republik Staatsanwalt. 1930–1939 Internationales Arbeitsamt Genf, dann Auswärtiger Dienst. 1950 mit Aufbau und Leitung des Sprachendienstes im neuen Auswärtigen Amt betraut. Seit 1955 auf Auslandsposten: Konsul für Französisch-Westafrika, Togo, Gambia und Portugiesisch-Guinea. Botschafter in Dakar, Nouakchott und Accra. Seit 1967 im Ruhestand. Feldforschung in Sahelländern; assoziiertes Mitglied der Akademie für Überseewissenschaften in Paris. Am 24. Oktober 1945 Dolmetscher bei der britischen Militärregierung in Kärnten.

Unvergessenes Genf

Ein Jahrzehnt im Internationalen Arbeitsamt

WALTER REICHHOLD

Loyalitätskonflikte

An einem unfreundlichen Dezembertag, kurz vor Weihnachten 1938, versammelte der Direktor des Internationalen Arbeitsamts — des Sekretariats der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) —, Harold Beresford Butler, zwei Dutzend jüngerer Beamter seines Hauses in einem Kommissionssaal des damals noch bescheidenen Bürohauses in Genf-Sécheron. Harold Butler hatte nicht die Gabe seines temperamentvollen Amtsvorgängers Albert Thomas, durch seine Redegewalt Massen in Begeisterung zu versetzen. Seine mit ruhiger Überzeugung vorgetragenen Argumente verfehlten aber selten ihre Wirkung auf die Zuhörer. An jenem Dezembertag sprach er von seinem bevorstehenden Rücktritt. Er sollte am 1. Januar 1939 von dem Amerikaner John C. Winant abgelöst werden. Bei den Abwicklungsarbeiten, so führte Butler aus, sei ihm aufgefallen, daß eine Anzahl von Beamten bei ihrer Einstellung das in der Satzung der Organisation vorgeschriebene Treuegelöbnis nicht abgelegt hätten. Er habe die Betroffenen deshalb zu sich gebeten, um das Versäumte nachzuholen.

Die Ausführungen des Direktors lösten bei den Anwesenden eine gewisse Unruhe aus. Ein junger Engländer, der für sein politisches

Engagement bekannt war, trat hervor und sagte:

»Wir leben in einer unruhigen Zeit. Niemand weiß, ob sich unser Land nicht schon morgen im Krieg befinden wird. Wie steht es dann mit uns internationalen Beamten? Geraten wir nicht in einen Gewissenskonflikt zwischen unserem Land und der internationalen Arbeitsorganisation, der wir Treue schwören sollen? Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, auf das Gelöbnis zu verzichten?«

Butler entgegnete, daß die Anstellung im Internationalen Arbeitsamt keinen Einfluß auf die staatsbürgerlichen Pflichten des einzelnen habe. Niemand brauche daher zu befürchten, daß ihm die Direktion im Kriegsfall Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Alle Erschienenen unterschrieben daraufhin die Gelöbnisformel. Diese lautete dahin gehend, daß jeder Beamte gelobe, seine Pflichten gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt gewissenhaft zu erfüllen. Insbesondere dürfe der internationale Beamte Weisungen von einer Regierung oder einer anderen Stelle außerhalb des Amtes weder entgegennehmen noch befolgen. Ich hatte um so weniger Bedenken, diese Erklärung zu unterschreiben, als ich 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten meine deutsche Beamtenstellung aufgegeben hatte und internationaler Beamter ohne Treuepflicht gegenüber einer nationalen Instanz gewor-

den war. Nach meinem Eintritt in das Internationale Arbeitsamt, zu dem ich im Jahre 1930 zunächst beurlaubt worden war, wurde ich mit der Ausarbeitung mehrerer Studien über das Schlichtungswesen in europäischen Ländern betraut. Anschließend verfaßte ich eine Denkschrift über die rechtlichen, volkswirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Gefangenenarbeit. Sie war für die 5. Kommission der Völkerbundversammlung bestimmt, die an einer internationalen Konvention über den Strafvollzug arbeitete.

Verwaltungsmäßig war ich bei dem Dienstzweig »Gesetzreihe« verplant, der die dreisprachige Gesetzessammlung dieses Namens herausgab. Nach 1933 war ich ausschließlich für diese Veröffentlichung tätig. Unter der Leitung des polyglotten Baseler Naturforschers und Philologen Dr. Eduard Thommen und in Zusammenarbeit mit älteren französischen und britischen Kollegen lernte ich hier mit der Disziplin und Sorgfalt zu arbeiten, die mir bei meinen späteren Verwendungen zustatten kamen.

Die langjährige Tätigkeit in der Atmosphäre des Genfer Völkerbundes blieb nicht ohne Wirkung auf meine Denkweise. Genf war damals das Mekka aller Friedensfreunde. Wie konnte das Auftreten von Männern wie Professor Friedrich Wilhelm Foerster, Bernard Shaw, Bertrand Russel und Mahatma Gandhi auf einen aufgeschlossenen jungen Menschen ohne Wirkung bleiben? Aber diese Friedensfreunde unterlagen stärkeren Mächten, und die Techniker der internationalen Zusammenarbeit, wie wir uns gerne nannten, wurden auseinandergetrieben. Im Laufe des Krieges zog sich der Direktor des Amtes mit einer Notbesetzung (»skeleton staff«) nach Québec zurück. Wer keine persönliche Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz hatte, mußte in seine Heimat zurückkehren. Das